

HEIMATMUSEUM
Eggenstein-Leopoldshafen

Sonderausstellung 2018

"Die Pubertät der Republik"

Revolutionen der 1960er und 70er Jahre
in der Bundesrepublik

Wolfgang Knobloch

Ausstellungsdauer: 14.01. - 30.09.2018

Öffnungszeiten des Museums: Sonntags von 11 bis 16 Uhr

Führungen nach telefonischer Vereinbarung:

Katrin Kranich, Gemeindearchiv

Telefon (07 21) 97886-61

E-Mail: k.kranich@egg-leo.de

oder

Wolfgang Knobloch, Ehrenamtlicher Leiter

Telefon (0 72 43) 6 3 1 31

"Die Pubertät der Republik"

Revolutionen der 1960er und 70er Jahre in der Bundesrepublik

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

VON DER KANZLER-DEMOKRATIE ZUR POLITISCHEN MÜNDIGKEIT	3
DIE WIRTSCHAFTLICHE REVOLUTION "Wirtschaftswunder ade" - Die Wirtschaftskrise von 1966 und das Ende der Vollbeschäftigung	4
DIE GESELLSCHAFTLICHE REVOLUTION Studentenbewegung und Außerparlamentarische Opposition - Klassenkampf und Generationenkonflikt	6
DIE BEWAFFNETE REVOLUTION Der Untergrundkampf der Roten Armee Fraktion (RAF)	9
DIE POLITISCHE REVOLUTION Vom "Kalten Krieg" bis zur Wiedervereinigung	12
DIE SEXUELLE REVOLUTION	16
DIE REVOLUTION DER FRAUEN Emanzipation und Geschlechterkampf	22
DIE TECHNISCHE REVOLUTION	26
Anhang: LITERATURVERZEICHNIS	29

VON DER KANZLER-DEMOKRATIE ZUR POLITISCHEN MÜNDIGKEIT

Aller Anfang ist schwer. Dies galt auch für die beiden jungen deutschen Demokratien. Die Bundesrepublik mit einer demokratischen Ersatzverfassung (dem Grundgesetz), die Deutsche Demokratische Republik mit einer scheinbar liberalen Verfassung in der Zwangsjacke der kommunistischen Staatsideologie, die mit gleichgeschalteten Parteien „Demokratie“ wie zu Zeiten des Dritten Reiches praktizierte.

Nach dem Zusammenbruch des Deutschen Reiches und des Naziregimes hatten viele Bürger Politik gründlich satt. Nach den bitteren Erfahrungen während „Deutschlands größter Zeit“ galt für viele Menschen der Grundsatz „Politik? – ohne mich!“ Die westlichen Besatzungsmächte hatten durch viele Projekte Publikationen und Informations-Filme das Ihre dazu beigetragen, bei der deutschen Bevölkerung Verständnis für ein freiheitlich-demokratisches System zu schaffen. Die wenigen Jahre der Weimarer Republik hatten nicht ausgereicht, in den Deutschen die demokratischen Ideen und Prinzipien fest zu verankern. Jahrhunderte der Gängelung und Bevormundung durch Fürsten, Könige, Kaiser und schließlich den Führer fiel es vielen Menschen in der Nachkriegszeit schwer, den Mut aufzubringen, sich politisch zu äußern und öffentlich festzulegen. Besonders die im Dritten Reich erzogene und geprägte Generation befand sich in dem typischen Zwiespalt, der sich immer dann ergibt, wenn Menschen den Glauben an etwas verlieren, aber nicht fähig sind, sich einzugestehen, dass alles, an das sie geglaubt hatten, ein gigantisches Lügengebilde gewesen war. Das Vertrauen in die junge Demokratie war noch gering und so war es kein Wunder, dass in der Person des patriarchalisch wirkenden und regierenden ersten Bundeskanzler, Konrad Adenauer, ein neuer „Übervater“ bzw. Staatslenker gesehen wurde. Fast zwanzig Jahre bestimmten Konrad Adenauer und sein Nachfolger, Ludwig Erhard, nahezu souverän die deutsche Politik und ihre Auswirkung auf die Gesellschaft.

Sehr ungünstig für die Entwicklung eines demokratischen Selbstverständnisses erwies sich der bald nach Kriegsende einsetzende „kalte Krieg“ zwischen West und Ost und die dadurch bedingte schnelle Wiederaufrüstung der beiden deutschen Staaten. Nachdem führende deutsche Nachkriegspolitiker eben noch geschworen hatten, dass nie wieder eine deutsche Militärmacht entstehen dürfe, machte die schnelle Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht diese Politiker für

viele Bürger unglaublich. Auch wenn die Angst vor dem „bolschewistischen Erbfeind“ mit allen Mitteln geschürt wurde, galt vielen doch die Wiederbewaffnung Deutschlands als reiner Frevel. Die von den Alliierten ursprünglich geforderte Zerschlagung des deutschen Militarismus sowie der Montankonzerne und Rüstungsdynastien, wie z. B. Krupp, Thyssen, Stinnes u. a., die von der Sozialdemokratie als Chance für eine Verstaatlichung der Schlüsselindustrien gesehen worden war, war plötzlich vom Tisch. Die dadurch angestrebte Begrenzung des Kapitalismus zugunsten von mehr sozialer Gerechtigkeit und einer gleichmäßigeren Anhebung des allgemeinen Wohlstands war so nicht möglich. Im Gegenteil. Vor allem die Amerikaner hatten völlig umdisponiert und forderten die Wiederaufrichtung eines kriegswichtigen Industriepotentials als Basis für eine lang andauernde Auseinandersetzung mit dem Kommunismus. Außerdem hatten die amerikanischen Großkonzerne Angst vor der Verstaatlichung ihrer deutschen Tochterunternehmen (Ford, Opel – General Motors, AEG, Farbwerke Hoechst etc.), die man nach dem Kriege gerade wieder mühsam aufgebaut hatte. Wieder fest im Sattel zogen die Großunternehmen die Zügel an und die jahrelangen Auseinandersetzungen um die Einführung von Betriebsverfassungsgesetzen zeigt, wie weit man sich wieder von den Ideen von sozialer Gerechtigkeit und sozialem Ausgleich entfernt hatte.

Widerstand gegen das „System“ artikulierte sich in größerem Umfang erst nach dem Heranwachsen einer neuen „unbelasteten“ Nachkriegsgeneration. Dieser Widerstand begann sich Anfang der 60er Jahre zu formieren und wurde vor allem von der studentischen Jugend getragen. Beeinflusst von den französischen Non-Konformisten und der amerikanischen Flower Power-Bewegung wehrte man sich gegen veraltete Universitätsstrukturen, patriarchalische familiäre und politische Bevormundung, personelle Altlasten in Lehre und Politik und die Monopolisierung des Kapitals. Protestbewegungen verschiedener Couleur führten schließlich zur sogenannten „68er Revolution“, einer Bewegung, deren gesellschaftspolitische Bedeutung erst heute in vollem Umfang gewürdigt werden kann.

DIE WIRTSCHAFTLICHE REVOLUTION

„Wirtschaftswunder ade“ – Die Wirtschaftskrise von 1966 und das Ende der Vollbeschäftigung

Die wirtschaftliche Entwicklung in der Bundesrepublik in den Jahren zwischen

1950 und 1960 war beispiellos. Durch Kriegszerstörungen und alliierte Demontagen von noch erhaltenen Industrieanlagen nach dem Kriege war ein völliger Neubeginn erforderlich. Moderne Industrie-Neubauten und die Ausstattung der Betriebe mit den technisch aktuellsten Fertigungsanlagen und Maschinen machten die Bundesrepublik zu einem der fortschrittlichsten Industriestandorte der Welt. Der durch die westlichen Besatzungsmächte bis 1961 festgeschriebene Wechselkurs von 4,20 DM für einen Dollar machte Deutschland für das Ausland zum Einkaufsparadies. Der Wert von 4,20 DM für einen Dollar bezog sich auf den letzten Börsenstand der deutschen Goldmark zum US-Dollar vor dem Ersten Weltkrieg im August 1914.

Das Instrumentarium des Zwangswechselkurses förderte zwar den deutschen Export ungeheuer und führte damit auch zu einem schnellen Wachstum der deutschen Wirtschaft, verteuerte aber andererseits auch den Import von allen Waren, besonders aber den Rüstungsgütern aus den USA. Über diesen Zwangsumtauschkurs waren versteckte Reparationszahlungen an die USA und an die anderen alliierten Staaten möglich, die eine Neuauflage eines „Versailler Vertrages“ nicht erforderlich machten.

In dieser Zeit der Vollbeschäftigung, in der es praktisch keine Arbeitslosen gab (bundesweit nur ca. 200.000), und in der für 200.000 offene Lehrstellen zeitweise nur 22.000 Bewerber zur Verfügung standen, benötigte man Arbeitskräfte aus dem Ausland. Mitte der 60er Jahre gab es in der BRD bereits fast eine Million Gastarbeiter aus Italien, Spanien, Jugoslawien, Griechenland und der Türkei. Ausländerfeindliche Reaktionen rechter Kreise ließen nicht lange auf sich warten. „Spaghetti-Fresser“, „Itaker“, „Titos Partisanen“, „Kameltreiber“ und ähnliche Begriffe mehr gehörten zum Biertisch-Vokabular jener Zeit, in der Stimmung gegen Ausländer gemacht wurde.

Durch das von Ludwig Erhard propagierte „Wirtschaftswunder“ (mehr Wohlstand für alle) war es aber auch zu inflationären Entwicklungen gekommen, die wirtschaftliche Reformen dringend erforderlich machten. Die Dringlichkeit zeigte die Wirtschaftsrezession von 1967, die die Deutschen wie ein Schock traf. Mit ihr gehen Vollbeschäftigung und Wirtschaftswunderzeit zu Ende. Die Parole Ludwig Erhards hieß nun „Maßhalten“ und „den Gürtel enger schnallen“. Aber nichts sollte mehr so sein wie zuvor. Von bundesweit 200.000 Arbeitslosen steigt deren Zahl innerhalb eines Jahres auf über 600.000. Dass es in Deutschland später einmal mehr als vier

Millionen Arbeitslose geben sollte, konnte sich damals niemand vorstellen. Wirtschaftsminister Schiller gelang es, in einer „konzertierten Aktion“ Arbeitgeber, Gewerkschaften sowie Wirtschafts- und Finanzministerium an einen Tisch zu bekommen und durch gezielte Förderungsprogramme die Wirtschaft wieder in Gang zu bringen. Durch diese Konjunkturförderungsprogramme ließ sich die Krise zwar innerhalb eines Jahres überwinden, das Vertrauen der Bundesbürger in ein ungebremstes und andauerndes Wirtschaftswachstum war jedoch gebrochen. Skepsis und Nachdenklichkeit machten sich breit und besonders die Jugend stellte das herrschende Wirtschaftssystem infrage.

Die beginnende Globalisierung der Wirtschaft, die Zunahme von Billigimporten aus Japan, Korea, China, Indien und anderen Staaten der Dritten Welt ebenso wie die Ölkrise von 1971 schwächten die deutsche Wirtschaft und erschütterten das Vertrauen der Westdeutschen in den „grenzenlosen Fortschritt“. Besonders die Ölkrise machte den Menschen klar, dass die zur Verfügung stehenden Ressourcen nicht verschwendet werden durften, die Umwelt nicht noch stärker belastet werden sollte und der große Hoffnungsträger, die Nukleartechnologie, mit großen Gefahren verbunden war. Alternativen wurden gesucht und teilweise auch gefunden und die entstehenden Umwelt- und Naturschutzorganisationen wurden zu Motoren für eine neue Ökologie und ein wachsendes Umweltbewusstsein.

DIE GESELLSCHAFTLICHE REVOLUTION

Studentenbewegung und außerparlamentarische Opposition – Klassenkampf und Generationenkonflikt

Die Gründe und Umstände, die zur „68er Revolution“ führten, sind vielschichtig und nicht nur auf die Bundesrepublik beschränkt. Wie schon so oft kamen auch hier starke Impulse aus Frankreich, wo es an den Universitäten gärte und sich die politische Linke formierte. Eine zunehmend kritische Auseinandersetzung mit den politischen und sozialen Verhältnissen der Gesellschaft sowie den als autoritär empfundenen Familien- und obrigkeitstaatlichen Strukturen griff auch in der Bundesrepublik an Schulen und Universitäten um sich. Die satte Zufriedenheit der „Wirtschaftswunder-Konsumgesellschaft“, mangelnde politische und personelle Vergangenheitsbewältigung, verkrustete Bildungsstrukturen und eine gefährdete Pressefreiheit durch das Meinungsmonopol des Springer-Verlages, gaben Anlass zu

Protesten. Auch die wirtschaftliche Rezession des Jahres 1966, die deutlich das Ende der Wirtschaftswunder-Zeit markiert, gab Anlass zu Zweifeln an der bisherigen Wirtschaftspolitik. Schlagartig wurden die Grenzen des Wachstums und die Erschöpfbarkeit der Ressourcen deutlich und riefen Protest gegen das hemmungslose Konsumverhalten der Wirtschaftswunderzeit hervor. Hier liegen die Wurzeln der Grünen und der Öko-Bewegung, deren Proteste u. a. den Bau des geplanten Kernkraftwerkes in Wyhl am Kaiserstuhl verhinderten.

Die erste wirklich unbelastete deutsche Nachkriegsgeneration macht den Mund auf, wird „mündig“ und diskutiert in endlosen „Sit-Ins“ und „Teach-Ins“ über die Möglichkeiten einer positiveren Zukunftsgestaltung. Die skeptisch gewordene junge Generation, die für Meinungsfreiheit, mehr Demokratie und soziale Gerechtigkeit, für das Ende des Schweigens und Aussitzens politischer Altlasten, für den Weltfrieden ebenso wie für bessere Studienbedingungen auf die Straße geht, nimmt es den Amerikanern nicht ab, dass die Freiheit Berlins in Vietnam verteidigt werden muss!

Die Zahl der Protestaktionen nimmt zu, Vorlesungen belasteter Professoren werden boykottiert, Hörsäle besetzt und das weitere Vorgehen sowie das Für und Wider diverser revolutionärer Theorien diskutiert. Unter dem Motto „Unter den Talaren Muff von tausend Jahren“ protestieren die Studenten für eine Reform des Bildungs-Systems und der ganzen Gesellschaft. Ami-Parka und Palästinenser Kopftuch („Pali-Feudel“), Abzeichen und Plaketten mit den Bildern von Mao, Ho Tshi Min, Che Guevara und Lenin sowie den Symbolen der amerikanischen Friedens- und Hippie-Bewegung gehören zur Uniformierung und Ausstattung der protestierenden Jugend. Vor allem die kleine rote Mao-Bibel mit den Worten des „Großen Vorsitzenden“ sowie der Ruf „Ho Ho Ho Tshi Min“ wurde zum Symbol der 68er Generation. Die Studenten orientierten sich u. a. an Vordenkern wie Theodor Adorno, dem Begründer der sog. „Frankfurter Schule“, und an den Philosophen Ernst Bloch und Herbert Marcuse. In der zweiten Hälfte der 60er Jahre verhalfen diese Soziologen und Philosophen marxistischem Gedankengut zu neuer Blüte. Anders als Bloch begnügte sich Marcuse nicht mit formaler Systemkritik, sondern forderte den aktiven Kampf gegen die „repressive Waren- und Konsumgesellschaft“ der westlichen Industriestaaten. Seine Theorie, dass unterdrückten Minderheiten ein Naturrecht auf Widerstand zusteht und sogar Gewalt gegen „Sachen“ zulässt, wird von Teilen der Studentenschaft in die

Tat umgesetzt. Die Jugend will revolutionäre Veränderungen und sucht und findet Vorbilder auch in den Lehren Mao Tse Tungs und der chinesischen Kulturrevolution. Auch Ho Tshi Mins Kampf gegen die amerikanische Besetzung Vietnams, der Kampf der südamerikanischen Befreiungsorganisationen mit ihren Protagonisten Fidel Castro und Che Guevara beeindruckt die Jugend. Der republikanische Club, die Studentenausschüsse der Universitäten und die vor allem an Gymnasien entstehenden „Roten Zellen“ (z. B. ROTZFIG = Rote Zelle Fichtegymnasium Karlsruhe) betrieben aktive Agitationsarbeit.

Innenpolitisch sorgten die Diskussionen um die Notstandsgesetze, die die alliierten Vorbehaltsrechte ablösen sollten, die Stationierung zusätzlicher amerikanischer Atomwaffen auf deutschem Boden und eine zu befürchtende Ausstattung der Bundeswehr mit atomaren Waffensystemen für neuen Zündstoff. Außenpolitisch waren der Krieg in Vietnam, das kritiklose Verhältnis der BRD zu den USA und die deutsche Unterstützung autoritärer Systeme in der Dritten Welt Anlass für Protestaktionen. Dies galt in besonderem Maße für das autoritäre Schah-Regime im Kaiserreich Persien, dem schwere Menschenrechtsverletzungen vorgeworfen wurde. Als am 2. Juni 1967 bei einer Demonstration gegen den Besuch des Schahs von Persien, der seine eigene Schutzgarde, die sog. „Prügel-Perser“ mitgebracht hatte, der Student Benno Ohnesorg von der Polizei erschossen wird, springt der revolutionäre Funke von Westberlin auf das Bundesgebiet über. Die Spannung steigt und die Gewaltbereitschaft wächst. Das Vertrauen in die Justizorgane der BRD schwindet bei der Jugend noch mehr, weil der Todesschütze im Fall Ohnesorg, der Polizeiobermeister Karlheinz Kurras, noch im selben Jahr von jeder Schuld freigesprochen wird. Die Situation eskaliert und „Außerparlamentarische Opposition“ (APO) organisiert sich.

Hervorgegangen u. a. aus dem SDS, dem Sozialistischen Deutschen Studentenbund, nahm die APO den politischen Kampf auf der Straße auf.

Hauptagitator und Chefideologe der SDS wird Rudi Dutschke. Der 1961 aus der DDR geflüchtete Soziologie-Student nimmt (anders als die Mitglieder der „Kommune 1“) seine Aufgabe ernst. Die „Kommune 1“, zu der Politclowns Reiner Langhans, Fritz Teufel und Uschi Obermeier gehören, schrecken die Allgemeinheit vor allem durch die „sexuellen Exzesse“ und ihr Bekenntnis zur „freien Liebe“ ab.

Zu einem Höhepunkt der Studentenrevolte entwickelte sich der von Rudi Dutschke initiierte Internationale Vietnam-Kongress in Berlin, der am 18. Februar 1968 vor allem im Auditorium Maximum der TU Berlin stattfand. Nachdem am 11. April 1969 ein Mordanschlag auf Rudi Dutschke verübt worden war, den er schwerverletzt überlebte, kam es zu den schwersten Unruhen und Straßenkämpfen in der Geschichte der Bundesrepublik. In München kommt es nach zunächst friedlichen Protesten zu einem massiven Polizeieinsatz zum Schutz des Springer-Verlagshauses. Dies führt zu gewalttätigen Auseinandersetzungen, und es gibt weitere Opfer. Der Reporter Klaus Frings und der Student Rüdiger Schreck sterben, die Ermittlungen der Justiz verlaufen im Sande.

Nach der Auflösung des SDS bilden sich verschiedene neue Gruppierungen. Maoisten, Anarchisten, Stalinisten und viele andere Gruppen verstehen sich weiter als außerparlamentarische Opposition, andere Gruppen gehen in den Untergrund und beginnen den bewaffneten Kampf gegen das herrschende politische System.

Die überwiegende Mehrheit der Jugend setzt sich jedoch auf friedliche Art für gesellschaftliche Veränderungen ein. In der leidenschaftlichen Infrage-Stellung überkommener Lebensformen und gesellschaftlicher Verhaltensmuster, dem Abschneiden „alter Zöpfe“, dem Kampf gegen Doppelmoral und Prüderie sowie in der Auseinandersetzung mit der braunen Vergangenheit in der BRD, liegen die wahren Verdienste der 68er Bewegung. Erst sie hat die „Nachkriegszeit“ in Deutschland wirklich beendet.

DIE BEWAFFNETE REVOLUTION

Der Untergrundkampf der Roten Armee Fraktion (RAF)

Nach der Durchsetzung und Verabschiedung der Notstandsgesetze, die vor allem der Sicherung der Alliierten Besatzungsmächte in der BRD dienten und der deutschen Regierung im Verteidigungsfall weitgehende, vom Parlament unabhängige Handlungsfreiheit sichern sollte, spaltete sich die APO in eine Vielzahl von Kleingruppen auf, deren radikalste Splittergruppen sich nach und nach zu

terroristischen Kadern entwickelten. Der „Bewaffnete Kampf“ wird zum Ziel der „RAF“, der Roten Armee Fraktion, die sich als eine im Untergrund kämpfende Einheit der kommunistischen Roten Armee der Weltrevolution sieht. Bewaffnete Aktionen werden geplant und mit Hilfe verschiedener Ostblock-Geheimdienste vorbereitet.

Spektakulärer Auftakt ist am 14. Mai 1970 die Befreiung Andreas Baaders, der wegen Brandstiftung (Gewalt gegen Sachen!) zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden war. Während eines von der Anwältin Ulrike Meinhoff arrangierten Bibliothekbesuches stürmten zwei Komplizen den Raum, schießen die beiden Bewacher nieder und töten einen Bibliotheksmitarbeiter. Allen vieren gelingt die Flucht. 1972 werden zuerst Andreas Baader und Holger Meins und etwas später Ulrike Meinhoff gefasst. Der Terrorismus scheint besiegt, aber die von Baader und Meinhoff inspirierte zweite RAF-Generation beginnt 1974 den bewaffneten Kampf gegen die Republik. Der Richter v. Drenkmann wird am 10. November 1974 von Unbekannten erschossen. Am 27. Februar 1975 entführt ein Kommando „Bewegung 2. Juni“ den Berliner CDU-Chef Peter Lorenz. Gegen seine Freilassung erpresst die RAF die Freilassung der in Gefängnissen einsitzenden RAF-Mitglieder Verena Becker, Gabriele Kröcher-Tiedemann, Rolf Pohle, Ina Siepman, Rolf Heissler und Horst Mahler. Letzterer verzichtet. Peter Lorenz wird freigelassen, nachdem die Gefangenen mit einer Lufthansa-Maschine in den Süd-Jemen ausgeflogen wurden.

Schon am 24. April erfolgt der nächste Schlag der RAF. Sechs Terroristen stürmen die Deutsche Botschaft in Stockholm und nehmen Geiseln, um weitere 26 einsitzende RAF-Anhänger freizupressen. Der deutsche Militär-Attaché Andreas v. Mirbach und der Wirtschafts-Attaché Heinz Hillegaard werden erschossen.

Doch dieses Mal bleibt Bundeskanzler Helmut Schmid hart und geht nicht auf die Forderungen der Terroristen ein. Als die Polizei die Botschaft stürmt, sprengen sich zwei der Terroristen mit einer Bombe in die Luft.

Am 21. Mai 1975 beginnt vor dem Oberlandesgericht in Stuttgart der Prozess gegen Baader, Enßlin, Meinhoff und Raspe. 1977 schlägt die RAF erneut massiv zu. Am 7. April werden in Karlsruhe Generalbundesanwalt Siegfried Buback und zwei seiner Begleiter während eines Ampelstopps in seinem Dienstwagen erschossen. Am 30. Juli wird Jürgen Ponto, der Vorstandssprecher der Deutschen Bank, bei einem misslungenen Entführungsversuch erschossen und schon am

5. September 1977 erfolgt der nächste Terroranschlag. In Köln stoppt ein „Kommando Siegfried Hausner“ den Dienstwagen von Hanns Martin Schleyer, dem Präsidenten des Bundesverbandes der deutschen Arbeitgeberverbände. Schleyer wird entführt, seine vier Begleiter während des Überfalls erschossen. Nach einem wochenlangen Nervenkrieg zwischen Terroristen und Bundesregierung eskaliert die Situation nach der Entführung der Lufthansa-Maschine „Landshut“ nach Mogadischu (Somalia). Die arabischen Terroristen, die mit der RAF zusammenarbeiten, fordern ebenfalls die Freilassung aller inhaftierten RAF-Mitglieder. Nach hektischen Verhandlungen mit den somalischen Behörden erhält eine Sondereinheit des Bundesgrenzschutzes (GSG 9) den Auftrag, die Maschine zu stürmen und die Geiseln zu befreien.

Nachdem die arabischen Terroristen den Flugkapitän der „Landshut“, Schuhmann, erschossen hatten, gelang es dem GSG 9, in der Nacht vom 17. auf 18. Oktober 1977 die Maschine zu stürmen und die Geiseln zu befreien. Nach Bekanntwerden der Aktion begehen Baader, Enßlin und Raspe in der Vollzugsanstalt Stammheim Selbstmord. Durch ihren Freitod versuchen sie ein Fanal zu entzünden und so den bewaffneten Kampf der RAF weiter zu führen. Hanns Martin Schleyer wird daraufhin von der RAF ermordet, seine Leiche am 19. Oktober 1977 im Kofferraum eines Autos im elsässischen Mülhausen gefunden. Nach diesen Ereignissen, die die gesamte Bundesrepublik erschütterten, kehrte zunächst Ruhe ein.

Im März 1978 entführen „Rote Brigaden“ den italienischen Regierungschef Aldo Moro und ermorden ihn später. Viele der in der BRD verbliebenen RAF-Mitglieder setzen sich in die DDR oder in nordafrikanische Staaten ab.

Aber das Töten ging weiter. Eine neue Generation der RAF ermordete am 1. Februar 1985 den Industriellen Ernst Zimmermann und am 8. August 1985 werden in Wiesbaden und Frankfurt zwei Bombenattentate auf US-Einrichtungen verübt, die drei Todesopfer fordern. Am 9. Juli 1986 wird in Straßlach der Physiker Karl Heinz Beckurts und sein Fahrer durch einen Sprengsatz getötet, am 10. Oktober 1986 der Ministerialdirektor Gerold von Braunmühl in Bonn erschossen und am 30. November 1989 der Vorstandssprecher der Deutschen Bank Alfred Herrhausen durch einen Sprengsatz ermordet und am 1. April 1991 in Düsseldorf der Manager Detlev Rohwedder von einem Scharfschützen erschossen. Am 27. Juli 1993 wurde der GSG 9-Beamte Michael Newrzella bei der Festnahme von Wolfgang Grams getötet. Im September 1980 kommen bei einem Bombenattentat auf dem Münchner

Oktoberfest dreizehn Menschen ums Leben, über zweihundert werden verletzt. Der offenbar rechtsextremistischen Kreisen angehörende Täter, Gundolf Köhler, ist unter den Toten.

DIE POLITISCHE REVOLUTION

Vom "Kalten Krieg" bis zur Wiedervereinigung

Nach dem Bruch zwischen Amerika und der Sowjetunion schon bald nach Kriegsende trennte der „Eiserne Vorhang“ Ost und West. Diesen Begriff prägte Winston S. Churchill in einer Rede im März 1946, als er feststellte: „Von Stettin an der Ostsee bis Triest an der Adria hat sich ein eiserner Vorhang quer über den Kontinent gelegt.“

Der amerikanische Präsident Truman vollzog mit der Rede vom 12. März 1947, in der er die Unterstützung Griechenlands und der Türkei gegen kommunistische Umsturzversuche ankündigte (Truman-Doktrin), den offenen Bruch mit dem ehemaligen Alliierten und Vertragspartner von Jalta und Teheran.

Die Amerikaner hatten zu diesem Zeitpunkt bereits umdisponiert. Anstatt den „Morgenthau-Plan“ zu verwirklichen, der die Umwandlung Deutschlands in einen reinen Agrarstaat ohne Zugangsmöglichkeiten zu modernen Technologien vorsah, betrieben die Amerikaner ab Ende 1947 den planmäßigen Wiederaufbau der deutschen Industrie. Im Juni 1947 stellte George Marshall in einer Rede an der Harvard-Universität seinen Plan für einen geregelten Wiederaufbau Westeuropas (European Recreation Program – ERP) unter Einbeziehung Westdeutschlands vor. Ab Mitte 1948 begann der Marshall-Plan auch in den deutschen Westzonen Wirkung zu zeigen. Die Demontagen noch erhaltener Fabrikanlagen wurden zum größten Teil eingestellt und der Wiederaufbau konnte beginnen.

Zementiert wurde durch die politische Entwicklung aber auch die Teilung Deutschlands, die sich durch die Gründung der Bundesrepublik und die Gründung der DDR als zwei selbstständige Staaten (wie es schien für alle Zukunft) manifestierte. Die Blockbildung in West- und Ostblock zerriss Europa in zwei Hälften, die sich politisch und wirtschaftlich auseinander entwickelten. Demokratie und freie Marktwirtschaft im Westen, Diktatur und staatliche Planwirtschaft im Osten bestimmten für vier Jahrzehnte das Weltbild ihrer Bürger.

Erst Ende 1954 waren durch die „Pariser Verträge“ die Voraussetzungen für die offizielle Unabhängigkeit der Bundesrepublik geschaffen worden. Trotz des Bestehens eines deutschen Parlaments und einer deutschen Regierung lag die Macht faktisch immer noch bei den alliierten „Hohen Kommissaren“. Am 5. Mai 1955 unterzeichneten diese die Proklamation über die Aufhebung des Besatzungsstatuts. Dies bedeutete jedoch noch nicht die volle Souveränität der BRD in allen außen- und innenpolitischen Angelegenheiten. Es kam auch nicht zu einem endgültigen Abzug der alliierten Truppen, die im Rahmen neuer Stationierungsverträge in der Bundesrepublik verblieben, um die Sicherheit der BRD gegenüber dem Warschauer Pakt zu garantieren.

Der Aufstand in der DDR im Juni 1954, der Volksaufstand in Ungarn 1956 wie auch die freiheitlichen Bewegungen in der Tschechoslowakei 1968 wurden von der UdSSR blutig niedergeschlagen. Im Westen musste aufgrund amerikanischer Forderungen die eben noch total entwaffnete und entmilitarisierte BRD gegen den Willen eines großen Teiles der Bevölkerung wieder aufrüsten!

Die massive Stationierung amerikanischer, britischer, kanadischer, belgischer, holländischer und französischer Truppen auf dem Gebiet der BRD sollten einerseits die UdSSR von einem Angriff abhalten, andererseits aber auch die angekündigte mindestens 50jährige Besetzung Deutschlands gewährleisten. In den Zeiten des „Kalten Krieges“ sorgten immer wieder internationale Krisen und die „Stellvertreterkriege“ der Supermächte in Korea, Indochina, Vietnam und in Nordafrika für kritische Situationen auch in der Mitte Europas, wo sich die beiden führenden Militärmächte der Welt hoch gerüstet unmittelbar gegenüber standen. Im Falle eines Krieges war Deutschland sowohl im Westen wie im Osten primär als Kriegsschauplatz eingeplant.

Im Falle eines Atomkrieges hätte selbst die Begrenzung eines offenen Konflikts auf die Vorfelder der westlichen Alliierten zu einer totalen Zerstörung Deutschlands geführt. Da dies allen friedlich gesinnten Menschen klar war, hatten Friedensbewegungen in der BRD besonders regen Zulauf. Ostermärsche, Proteste gegen die zusätzliche Stationierung amerikanischer Raketen in Deutschland, Nachrüstungspläne und die befürchtete aber nie vollzogene Aufrüstung der Bundeswehr mit Atomwaffen wirken bis heute nach und machen eine Beteiligung deutscher militärischer Verbände an internationalen Konflikten, wie z. B.

in Afghanistan, problematisch. Die Deutschen waren – unfassbar für den Rest der Welt – pazifistischer geworden als dies den Bündnispartnern lieb war.

Fast zwanzig Jahre lang bestimmte die CDU unter Konrad Adenauer und seinem Nachfolger Ludwig Erhard im Wesentlichen die Politik der BRD. Mit der Wahl von Kurt Georg Kiesinger zum Bundeskanzler und Willy Brandt zum Vizekanzler nahm die Große Koalition 1966 ihre Arbeit auf. Endlich wurden auch Probleme mit den USA wegen der enormen Zahlungen für die Stationierungskosten der US-Truppen in der BRD und des von den Alliierten bestimmten Zwangsumtausches von 4,20 DM für einen US-Dollar angegangen. Mithilfe dieses Zwangskurses hatten internationale Spekulanten Milliarden auf Kosten des deutschen Steuerzahlers verdient. Die geplante Einführung der Notstandsgesetze riefen den Widerstand der studentischen Jugend besonders des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes hervor. Die im Mai 1968 schließlich verabschiedeten Notstandsgesetze waren auch auf Druck der West-Alliierten zustande gekommen, um die Vorbehaltsrechte der Westmächte, wie sie im Deutschland-Vertrag von 1954 festgelegt waren, zu ersetzen. 1967 erfolgte durch die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Rumänien und der BRD eine Lockerung der „Hallstein-Doktrin“, die eine Anerkennung von Ostblockstaaten durch die BRD ausschloss. Bei den Wahlen 1969 kam es zu einem Machtwechsel zugunsten der SPD und FDP. Mit der sozial-liberalen Koalition kamen Willy Brandt und sein Vize Walter Scheel an die Regierung. Ab dieser Zeit machte die westdeutsche Ostpolitik durch die entschlossenen Entspannungsbemühungen des SPD-Bundeskanzlers Willy Brandt Fortschritte. 1970 kommt es – vorher undenkbar – zu einer ersten Begegnung zwischen Bundeskanzler Brandt und seinem DDR-Kollegen, dem Ministerratsvorsitzenden Willi Stoph. Nach einem Gegenbesuch Stophs in Kassel erfolgte im August 1970 die Unterzeichnung des deutsch-sowjetischen Gewaltverzichtvertrags in Moskau und im Dezember die des deutsch-polnischen Vertrags in Warschau. 1971 erhält Berlin durch die Unterzeichnung des Vier-Mächte-Abkommens einen neuen Sicherheitsstatus. Ende 1972 kommt es zur Unterzeichnung des Grundlagenvertrages zwischen der BRD und der DDR und im September des darauffolgenden Jahres werden beide Staaten in die „Vereinten Nationen“ aufgenommen.

Im April 1974 wurde der persönliche Referent Willy Brandts, Günter Guillaume, als DDR-Agent enttarnt. Am 6. Mai 1974 übernahm Willy Brandt dafür die Verantwortung

und trat als Kanzler zurück. Helmut Schmidt wurde Bundeskanzler, Hans-Dietrich Genscher sein Stellvertreter. Auf Helmut Schmidt sollte die schwere Entscheidung und Verantwortung zukommen, bei den Entführungen von Hanns Martin Schleyer und der Lufthansa-Maschine "Landshut" nach Mogadischu Härte zu zeigen und den Forderungen der Entführer nach Freilassung der in Stammheim inhaftierten RAF-Terroristen nicht nachzugeben. Hanns Martin Schleyer und der Pilot der "Landshut" wurden ermordet und Helmut Schmidt wurde von der Familie Schleyer und der Öffentlichkeit dafür angegriffen.

Ein weiterer Schritt in der Entspannungspolitik zwischen den Machtblöcken war die Unterzeichnung der KSZE-Schlussakte in Helsinki (Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa). Doch schon bald kommt es wieder zur Krise, als durch den Einmarsch der UdSSR in Afghanistan und die repressive sowjetische Besatzungspolitik in Polen die USA ihre Rüstung erneut forcierten. In der BRD umstritten und von vielen Protesten begleitet, ist die Absicht der Westalliierten, im Rahmen des sogenannten „Nato-Nachrüstungsbeschlusses“ neue amerikanische Raketen in Westdeutschland zu stationieren, sollten die neuen russischen SS 20-Raketen im Osten nicht abgebaut werden. Trotz aller Hemmnisse und Krisen sind es wohl vor allem die zunehmende Globalisierung, die Radikalisierung moslemischer Staaten und Volksgruppen, aber auch die fatalen finanziellen Folgen des Wettrüstens, die die UdSSR zunehmend in ihrer Handlungsfähigkeit einschränken und damit die Gefahr eines globalen Konfliktes verminderten.

Umweltkatastrophen, wie z. B. der Sandoz-Unfall in Basel, der zu einer Vergiftung des Rheinwassers und damit zu einem gigantischen Fischsterben führte, das Waldsterben, vor allem aber der Reaktorunfall in Tschernobyl 1986 machten klar, dass die Menschheit auch ohne Kriege in der Lage ist, sich zu vernichten. In der UdSSR hat Michail Gorbatschow den Mut, Konsequenzen zu ziehen. Er lässt zu, was noch wenige Jahre undenkbar gewesen wäre: die deutsche Wiedervereinigung.

Nach den zunehmenden Auflösungserscheinungen im Ostblock gehen auch in der DDR die Bürger - trotz Stasi-Macht - auf die Straße. Mit dem Protestruf „Wir sind das Volk!“ zeigt sich zum ersten Mal seit 1954 offener Widerstand gegen das DDR-Regime. Gorbatschow lässt Honecker fallen („Wer zu spät kommt, den

bestraft das Leben!"). In der Nacht vom 9. auf 10. November 1989 geschieht das Wunder: Nachdem ZK-Mitglied Günter Schabowski auf einer Pressekonferenz mitgeteilt hatte, „...,dass es künftig ohne Vorliegen von Voraussetzungen möglich sei, in den Westen zu reisen“, brechen plötzlich alle Dämme. Grenzübergänge werden geöffnet und Tausende Ostberliner strömen in den Westen ...

Als Helmut Kohl am 19. Dezember 1989 Dresden besucht und die Gelegenheit wahrnimmt, eine Rede an die begeisterte Menge zu halten, machen die Sprechchöre „Wir sind ein Volk!“ klar, dass es nun kein Zurück mehr geben darf, und die Einheit des deutschen Volkes in Frieden und Freiheit wieder hergestellt werden kann. Am 15. Juni 1990 treffen sich Gorbatschow und Kohl in Moskau und handeln die Wiedervereinigung beider deutscher Staaten aus. Trotz erheblicher Widerstände Englands und Frankreichs und besorgter Reaktionen vieler anderer westeuropäischer Staaten setzen sich die UdSSR und die USA durch. Am 31. August wird in Berlin der 2+4-Vertrag über die Herstellung der staatlichen Einheit Deutschlands von den Alliierten unterzeichnet und in der Nacht vom 2. auf 3. Oktober wird die Wiedervereinigung Deutschlands in Berlin offiziell gefeiert.

"DIE SEXUELLE REVOLUTION"

Das ist der Titel eines Buches, das der Psychoanalytiker und Arzt Wilhelm Reich 1936 im Exil in Kopenhagen veröffentlichte, und in dem er u. a. auf die Zusammenhänge zwischen Sexualunterdrückung und der Durchsetzung faschistoider Führerkulte hinweist.

Das Thema Sexualität war im Dritten Reich und besonders im Nachkriegs-Deutschland weitgehend tabuisiert. Nach liberalen Ansätzen in den „Goldenen“ Zwanziger Jahren" hatte der Nationalsozialismus mit seinen grotesken Ansichten zu Rassenreinheit, Volksgesundheit und „hoher germanischer Sittlichkeit“ zu einer noch schlimmeren Prüderie geführt, als dies in der bürgerlichen Gesellschaft der Vorkriegszeit der Fall gewesen war. Die doppelte Moral der Herrschenden, wie z. B. des Reichspropaganda-Ministers Joseph Goebbels, der wegen seiner unzähligen Affären mit Schauspielerinnen und solchen, die es werden wollten, von Insidern als der „Bock von Babelsberg“ bezeichnet wurde oder das Zuchtprojekt „Lebensborn“,

mit dem Himmler eine neue germanische Herrenrasse heranzuzüchten gedachte, ist heute offensichtlich.

Die breite Masse der Bevölkerung glaubte jedoch den Phrasen des Nationalsozialismus, die z. B. das Gespenst einer von Frankreich ausgehenden „Vernegerung“ Europas durch Rassenvermischung beschwor. Höhepunkt des Rassenwahns war jedoch die geplante Arisierung Großdeutschlands, die mit der Ausrottung von Juden, Zigeunern und der Unterdrückung der Slawen einhergehen sollte. Die Ehe hatte vor allem Ziel, möglichst viele Kinder hervorzubringen, um damit das Volkstum und die zukünftige Wehr- und Wirtschaftskraft zu stärken. Verhütung war also nicht gefragt und Verhütungsmittel, wie z. B. Kondome, nur für die Frontbordelle der Wehrmacht zur Verhütung von Geschlechtskrankheiten vorgesehen.

Nach dem totalen Zusammenbruch des Reiches und in dem danach herrschenden Chaos, in dem Not und Mangel regierten, galt es, sich in jeder Beziehung neu zu orientieren. Dramatisches Erleben hatte den Deutschen vor Augen geführt, wie dünn die Schminke von Kultur und Zivilisation bei Menschen in Not wirklich ist. Für unzählige Ausgebombte und Flüchtlinge, die wie Vieh zusammengedrängt ohne den Schutz einer Intimsphäre wochenlang während Transporten und Monate- und Jahrelang in Lagern und Notunterkünften hausen mussten, galten plötzlich andere Maßstäbe in Bezug auf Sitte, Moral und Gesetzestreue als zuvor.

Im „sittlichen Chaos“ der Nachkriegszeit kam zuerst das Überleben und dann die Moral. Da waren die Jugendlichen, die durch Kohlenklau, Schwarzhandel und Lebensmitteldiebstähle zum Ernährer ihrer vaterlosen Familien wurden; Frauen, die sich prostituierten, um ihre Kinder durchzubringen, junge Mädchen, die sich mit Besatzungssoldaten einließen, um endlich zu „leben“ oder der Not in Deutschland zu entkommen. Solche Beispiele wie auch die Mauer des Schweigens, die das ganze Drama von Vergewaltigung („Frau komm!“) und Verletzung umgab, erschreckten und riefen Gegenreaktionen hervor.

In der jungen Bundesrepublik wird deshalb Moral großgeschrieben. Den Kirchen, besonders der katholischen, wird nach dem sittlichen und moralischen Zusammenbruch in ethischer Hinsicht die Meinungsführerschaft zugebilligt. Der erste Bundeskanzler Konrad Adenauer wie auch sein Familienminister Franz Josef Wuermeling stammten aus dem katholischen Rheinland. Sie standen für eine „christliche“ Politik, in der nach der Erschütterung des patriarchalischen Weltbildes

durch die Kriegereignisse wieder das „Familienoberhaupt“ das Wachsen und Gedeihen des Gemeinwesens gewährleistet. Innere und äußere Sauberkeit, „ein sauberer Geist in einem sauberen Körper“, statt Rassenhygiene nun Moralhygiene. Familienminister Wuermeling sah nur in „innerlich gesunden Familien“ die Garantie für das Wachsen und Gedeihen der jungen Demokratie, aber auch – man höre und staune – „zur Sicherung gegen die drohende Gefahr der kinderreichen Völker des Ostens.“ Doch Millionen von Kindern hatten den Vater oder sogar beide Elternteile verloren und rund 2 Millionen junger Frauen in heiratsfähigem Alter fanden keine Lebenspartner, da Millionen junger Männer auf dem „Felde der Ehre“ geblieben waren. Ein für die Moral des deutschen Volkes gefährliches Potential, das durch zahlreiche Ehen deutscher „Fräuleins“ mit amerikanischen Soldaten sowie durch planmäßige Ehevermittlung in Länder mit Frauenmangel (z. B. Island, Nordkanada) später auch mit zugewanderten Gastarbeitern, reduziert wurde. Trotz der Aufhebung des Fraternalisierungsverbotes der amerikanischen Militärregierung waren Mischehen zwischen Deutschen und Amerikanern von beiden Seiten nicht gerne gesehen.

In der US-Armeezeitung „Stars & Stripes“ erschien eine Karikatur des Zeichners Don Sheppard, der dort das „Fräulein Veronika Dankeschön“ vorstellt. Gedacht war der Bilderwitz jedoch als Warnung vor V.D., vor Venereal Disease, also vor Geschlechtskrankheiten. Die Rotlichtbezirke der deutschen Städte werden – zumindest offiziell – für alliierte Soldaten „Off Limits Areas“. Auch hier ein neuer Sündenpfehl, den es auszurotten galt. Unehelichen Kindern sah man den Makel ihrer Herkunft normalerweise nicht an. Ganz anders die farbigen Besatzungskinder, die ihr „Kains-Mal“ offensichtlich mit sich herumtrugen. Sie waren Gezeichnete und dem Hohn und Spott ihrer „reinrassigen“ Mitmenschen ausgesetzt. Man machte sich sogar ernsthaft Gedanken darüber, welchen Status diese „Mischlinge“ künftig inne haben sollten. Der erste farbige Bundeswehrsoldat Anfang der 60er Jahre war immer noch eine Sensation.

Mit fanatischem Eifer wurden Verstöße gegen die Moralgebote aufgespürt und verfolgt. Als 1951 Hildegard Knef in dem Film „Die Sünderin“ für Sekunden nackt zu sehen ist, wähen die Tugendwächter der Nation „das gesunde Ehrgefühl“ unseres Volkes angegriffen. Sittenwächter der unterschiedlichsten Couleur verbarrikadierten Kino-Eingänge, um die „Ehre unserer Frauen und Mädchen“ zu

schützen. Sogar die barbusige Europa auf dem Fünf-DM-Schein, der ersten Papiergeldausgabe der BRD, erregte Protest!

Im Herbst 1952 steht die Inhaberin eines alteingesessenen Duisburger Modegeschäftes (eine Dame von über 60 Jahren) vor dem Amtsrichter. Ihr wird vorgeworfen, unzüchtige Abbilder verbreitet zu haben. Die Geschäftsinhaberin präsentierte im Schaufenster ihres Ladengeschäftes ein Werbeplakat des Strumpfherstellers Tauscher, das zeichnerisch verfremdet den Blick unter einen aufwehenden Rock auf ein Paar bestrumpfte Damenbeine gestattete. Der Staatsanwalt sah darin eine Einladung zum Voyeurismus, einer Auffassung, der sich nach langem Hin und Her das Gericht doch nicht anzuschließen vermochte.

Der Bundestag verabschiedete am 9. Juni 1953 ein Gesetz über die Verbreitung jugendgefährdender Schriften, das von der Illustrierten „Quick“ als ein Gesetz des „Muckertums“ bezeichnet wurde. Aber das autoritäre Regime des Dritten Reiches hatte seine Spuren hinterlassen: Kontrolle an allen Ecken und Enden. Neben der FSK, der Freiwilligen Filmselfkontrolle, wachte der noch strengere „Katholische Filmdienst“ über die Moral seiner Schäfchen. Im Mai 1954 nimmt die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften ihre Arbeit auf, die künftig mit langen Listen indizierter Bücher und Zeitschriften die bundesdeutsche Printlandschaft beunruhigt. Besonders gefährdet wird die Jugend offenbar vor allem durch schockierende Titelbilder deutscher Illustrierten, aber auch von gemalten Filmplakaten von „bis zur Brutalität erotischen“ Motiven. Damenunterwäsche durfte in Versandhauskatalogen von Neckermann, Quelle usw. nicht als Fotos, sondern nur herausgelöst an gezeichneten Damensilhouetten eingeblendet gezeigt werden. Ein anderes Relikt obrikeitshöriger Zeiten war der sogenannte „Kuppelei-Paragraph“. In einer heute nicht mehr vorstellbaren Art und Weise versuchte der Gesetzgeber „außereheliche Hingabe“, d. h. schlicht und einfach, den außerehelichen Verkehr in jeder Form bei schwerer Strafe zu verbieten. Ermöglichten Vermieter, Gastgeber oder Eltern nichtverheirateten Personen unterschiedlichen Geschlechts das Übernachten in einem gemeinsamen Zimmer, machten sie sich des Strafbestandes der Kuppelei schuldig. Diese Regelung galt sogar für Verlobte und deren Eltern und man kann sich vorstellen, welche Flut von Denunziationen über die Justiz hinweg rollte, die eifrig bemüht war, das Natürlichste der Welt zu kriminalisieren. Was uns heute nur noch

lachhaft vorkommt, führte damals zu wirklichen Tragödien, Freiheitsstrafen, Suiziden und Rufmorden.

Ähnliches galt für den Umgang mit Homosexuellen. Wer angezeigt wurde, wanderte aufgrund des § 175 StGB hinter Gitter. Der Film „Anders als du und ich“ setzte sich damals scheinbar kritisch mit diesem Thema auseinander, bleibt aber trotzdem den alten Klischees verhaftet.

So versuchten die „Saubermänner“ der Republik das deutsche Volk moralisch aufzurüsten und vor verderblichen Einflüssen aus Frankreich, Skandinavien und dem Rest der Welt zu bewahren. Da kam 1957 ausgerechnet aus Amerika – dem von Kardinal Spellman gehüteten Hort der guten Sitten und Moral – ein Film in die deutschen Kinos, der von heute auf morgen das Geschehen in den deutschen Schlafzimmern revolutionierte. „Baby Doll“, dargestellt von Carroll Baker, in einem Film nach einem Motiv von Tennessee Williams, präsentierte ein sensationelles Nachtgewand, bestehend aus Pumphöschen mit Rüschen und Trägerhemdchen, das in den nächsten Jahren zum absoluten Verkaufsschlager der Wäscheengeschäfte wurde.

Die Doppelmoral der deutschen Wirtschaftswundergesellschaft wird jedoch offensichtlich, als am 1. November 1957 die Frankfurter Edelprostituierte Rosemarie Nitribitt ermordet in ihrer Wohnung aufgefunden wird. Trotz eines Notizbuches mit vielen Telefonnummern kommen keine Namen an die Öffentlichkeit. Die offensichtlich bis in höchste Kreise reichenden „Verbindungen“ dieser exklusiven Vertreterin ihres Gewerbes wurden gründlich vertuscht – der Fall nie aufgeklärt.

Die Republik hatte ihre Sensation und der Glanz der hohen Sittlichkeit war getrübt. Presse und Film bemächtigten sich des Themas und der Journalist Erich Kuby sowie der Filmmanager Werner Jäger produzierten den Film „Das Mädchen Rosemarie“ und wenig später das Buch „Rosemarie – des Wirtschaftswunders liebstes Kind“. Damit verstießen sie jedoch gegen ein absolutes Tabu der Adenauer-Ära, in dem sie Wirtschaftskapitäne und Politiker mit Prostitution in Verbindung brachten und damit die herrschende Doppelmoral aufdeckten. Die Industrie reagierte verschnupft und die Dreharbeiten wurden behindert. So stellte Mercedes Benz z. B. kein Cabrio 190 SL zur Verfügung, die

Adam Opel AG erlaubte nicht, in ihren Werkshallen zu filmen und das Steigenberger Hotel „Frankfurter Hof“ durfte im Film nicht so genannt werden.

Die miefig-spießige Atmosphäre der Adenauerzeit, wie sie Heinrich Böll in seinem Roman „Ansichten eines Clowns“ beschreibt, bleibt noch eine Weile erhalten und erst die 68er Revolution reißt das fast biedermeierliche Bild der heilen „Fassadenfamilie“ herunter. Das Pendel schwingt zur anderen Seite aus und progressive Studenten, „Existenzialisten“ aber auch radikale Professoren propagieren freie Liebe in Kommunen und Großfamilien, anti-autoritäre Erziehung und Sexualkundeunterricht an den Schulen.

Tatsächlich tut sich einiges: Konnten Interessierte exquisite Dessous und „Ehehilfsmittel“ bisher nur im Ausland oder unter dem Ladentisch erwerben bzw. bei speziellen „Wäschemodeschauen“ bestaunen und kaufen, bot nun Beate Uhse in ihrem neuen Versandhaus für Ehehygiene Informationsschriften, Hilfs- und Verhütungsmittel, aber auch andere unglaubliche Dinge an. Aus Skandinavien kamen pornographische Bildhefte und Bücher und Ende 1969 fand in Stockholm die erste internationale Sex-Messe statt, zu der auch Tausende deutscher Besucher strömten. Oswald Kolle klärte mit seinen Büchern „Dein Mann, das unbekannte Wesen“ und „Deine Frau, das unbekannte Wesen“ sowie mit Buch und Film „Wunder der Liebe“ die Nation auf. Mit den Filmen „Helga und die Männer“ und „Helga, wie sag ich's meinem Kinde“ unter der Regie von Erich F. Bender gab Ruth Gassmann buchstäblich alles für die Aufklärung der Bundesbürger. So geschah das Ungeheuerliche, das wahrscheinlich die Verantwortlichen der FSK und der Katholischen Filmbewertungsstelle verzweifeln ließ.

Auf der Filmleinwand war zum ersten Mal im Kino eine Geburt zu sehen - in Natur und ohne schwarze Balken -, was angeblich Männer reihenweise in Ohnmacht fallen ließ. Trotz aller Boykottversuche wird der Film zum absoluten Renner. Nach den reinen Aufklärungsfilmern entstand eine Unzahl von teils pseudo-wissenschaftlichen Aufklärungsfilmern, wie z. B. die „Schulmädchenreports“ oder Nonsens-Filme wie „Liebesgrüße aus der Lederhose“, die sich mit den angeblich volkskundlichen alpinen Besonderheiten des Genres beschäftigten. Nach wie vor steigt die Zahl der ungewollten Schwangerschaften bei Jugendlichen und Minderjährigen an. Fortgeschrittene Erzieher fordern deshalb Aufklärungsunterricht

bzw. Sexualkundeunterricht an den Schulen, was die Bildzeitung zu der Überschrift „Schüler wollen Liebe in Turnhalle“ inspirierte. Man einigte sich schließlich auf einen Kompromiss und Aufklärungsunterricht durfte den Schülern erteilt werden, wenn deren Eltern ihre schriftliche Zustimmung erteilt hatten. Die damalige Gesundheitsministerin gab einen Sexualkundeatlas für den Unterricht heraus. Die sexuelle Aufklärung, die im Elternhaus für viele nicht möglich war, ließ sich auf diese Weise verbessern.

Als die 1961 in den USA freigegebene Antibabypille 1962 auch in der BRD zum ersten Mal auf den Markt kam, bildeten sich erneut Fronten. Besonders die katholische Kirche beharrte nach wie vor auf ihrem Standpunkt, dass jegliche Verhütungsmittel widernatürlich und verboten seien. Einzig und allein die Beachtung des Regelkalenders durfte Anhalt für eine Familienplanung sein. Die Diskussion um Abtreibung, Schwangerschaftsunterbrechung und Beratung („Mein Bauch gehört mir!“) dauert bis heute an.

1971 gründete Joachim Driesen, der Herausgeber des „St. Pauli-Magazins“, sogar eine Sexpartei, die sich politisch jedoch nicht etablieren konnte.

DIE REVOLUTION DER FRAUEN

Emanzipation und Geschlechterkampf

Seit dem langsamen Übergang von nomadisierenden Jäger- und Sammlergruppen zu sesshaften bäuerlich geprägten Kulturen am Ende der mittleren Steinzeit, hatte sich die Herrschaft des Mannes, das Patriarchat, fast überall durchgesetzt. Nur in einigen wenigen kleinen abgeschiedenen Kulturgruppen konnten sich alte matriarchalische Strukturen erhalten. Für mehr als zehntausend Jahre herrschte der Mann, und die Frauen verloren nach und nach fast alle Rechte und die Möglichkeit, ihr Leben selbst zu bestimmen mit Ausnahme einiger sozialer Randgruppen, die für eine gewisse Unabhängigkeit, z. B. als Priesterin, Künstlerin oder Prostituierte, jedoch oft einen hohen Preis bezahlten.

Frauen wurden ihrer Mitgift halber verschachert wie Vieh, hatten zu gebären und zu gehorchen und im Extremfall, wie z. B. im indischen Kulturkreis, ihrem verstorbenen Ehemann in den Tod zu folgen.

Mit der Festigung und Ausweitung der Adelsmacht und der damit verbundenen Entrechtung des freien Bauern zum Leibeigenen seiner Grundherrn im Mittelalter verschärfte sich diese Situation. Eine der übelsten Auswüchse dieser Adelswillkür war sicherlich das „Recht der ersten Nacht“, die dem Grundherren bei einer Hochzeit unter seinen Leibeigenen zustand. Eine heute kaum noch nachvollziehbare Verrohung der Sitten im Laufe des Dreißigjährigen Krieges tat ein Übriges. Die Unterdrückung der Frau ging meist einher mit der Verweigerung einer weitergehenden Bildung. Erst als mit der geistigen Entfaltung der Renaissance und des Humanismus einerseits und einem zunehmenden Selbstbewusstsein des gehobenen Bürgertums gegenüber dem Adel andererseits sich das Weltbild der Menschen erweiterte und veränderte, artikulierten sich auch Wünsche nach Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau.

Allein pragmatische Überlegungen in wirtschaftlicher Hinsicht ließen für Frauen Ausnahmen im Zunftrecht oder im bürgerlichen und adeligen Erbrecht zu. Einschneidende Veränderungen für die Rolle der Frau in der Gesellschaft schienen sich durch die Französische Revolution verwirklichen zu lassen. Als Olympe de Gouges 1791 ihre „Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin“ proklamierte, war dies ein erster Hoffnungsschimmer. Nach der ersten Begeisterung hatten die Ideen von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit und damit auch der Gleichberechtigung der Frau ihre Bedeutung aber selbst in Frankreich bald wieder verloren.

Und doch hatte der Funke gezündet. Immer mehr Frauen, die über eine bessere Bildung verfügten, dem Adel oder der bürgerlichen Oberschicht entstammten, machten Rechte in Bezug auf die Gleichberechtigung von Mann und Frau geltend. Vor allem in England regte sich ab der Mitte des 19. Jahrhunderts der Widerstand gegen die männliche Bevormundung immer mehr. Auch die Schriften von Engels „Zur Lage der arbeitenden Klasse in England“ 1845, „Die deutsche Ideologie“ und „Die heilige Familie“ 1845/46 herausgegeben von Marx und Engels sowie das „Manifest der Kommunistischen Partei“ 1847 beschäftigten sich u. a. mit dem Thema Frauenemanzipation. Frauenvereine entstanden, die sich - wie z. B. der Alice-Frauenverein - der Pflege von Kranken und Verwundeten im Kriege widmeten, aber auch mehr politisch orientierte Frauenvereine, wie z. B. der „Allgemeine deutsche Frauenverein“, in dem Louise Otto Peters und Auguste Schmid mitarbeiteten. Aber trotz allem konnte sich der „Allgemeine deutsche

Arbeiterverein“ von Ferdinand Lassalle noch 1866 nicht dazu entschließen, Frauen als Mitglieder aufzunehmen.

Als um 1900 die wegen ihrer Bemühungen um das Wahlrecht für Frauen als „Souffragetten“ bezeichneten Frauenrechtlerinnen mit z. T. drastischen Maßnahmen versuchten, die politische Gleichberechtigung zu erlangen, setzten sie sich dem Hohn und Spott der Männerwelt aus. Doch die Lage sollte sich bald ändern. Durch den Ersten Weltkrieg, in dem Millionen Frauen auf beiden Seiten Aufgaben und Tätigkeiten übernehmen mussten, die bis dahin Männern vorbehalten waren, veränderte sich das Rollenverhalten und das Selbstbewusstsein der Frauen nachhaltig. Das Rad ließ sich nach dem Ende des Krieges nicht so einfach zurückdrehen. „Frauen“ hatten ihren Mann gestanden und sich in allen Bereichen der Volkswirtschaft bewährt.

Logische Konsequenz war die Aufnahme des Frauenwahlrechts und weiterer Gleichstellungs-Vereinbarungen in die Weimarer Verfassung. In der Realität **mussten** die arbeitenden Frauen nach dem Kriege ihre Arbeitsplätze für die heimkehrenden Männer räumen und der Traum von der Gleichberechtigung war schnell ausgeträumt. Frauen, wie Rosa Luxemburg, Clara Zetkin, Lida Gustava Heymann, Marie Juchacz, Helene Stöcker und viele andere, setzten sich trotzdem weiterhin für das Ziel der Gleichberechtigung und der sozialen Gerechtigkeit ein. Zwar kam es 1927 zu einem ersten Mutterschutzgesetz, die Auseinandersetzungen um den § 218, die damals begannen, dauern aber – mit Unterbrechungen – bis heute an.

Durch die bitteren Erfahrungen des Ersten Weltkriegs setzten sich vor allem linksstehende Frauenverbände auch verstärkt für Frieden und Völkerverständigung ein. Pazifismus und das eingeforderte Recht der Frau auf ihren Körper passten jedoch nicht in die Ideologie des Dritten Reiches. Führenden Vertreterinnen deutscher Frauenorganisationen blieb nur der Weg ins Exil. Die deutschen Frauenverbände wurden gleichgeschaltet und die „Mutter“ war nach den Worten des Führers nun angeblich die wichtigste Person im Staat.

Nach zwölf Jahren war der Spuk vorbei, und wieder hatten die Frauen fürs „teure Vaterland“ einen hohen Preis bezahlt. In einem bisher unvorstellbaren Maße waren während dieses Krieges außer den Soldaten auch Millionen von Frauen und Kindern auf allen Seiten der Fronten ums Leben gekommen. Die Überlebenden

trugen eine schwere Last. Die Kriegerwitwe, die ihre Familie durchbringen musste, wie auch die „Trümmerfrau“ oder die Bäuerin, die jetzt ihren Hof allein zu bewirtschaften hatte, waren in der jungen Demokratie nicht bereit, ihre auf Pflichten basierenden Rechte wieder abzugeben. In einem zähen Prozess, der vor allem während der Adenauer-Zeit oft behindert werden sollte, erkämpften sich die Frauenverbände nach und nach mühsam Positionen, die heute selbstverständlich erscheinen. So z. B. das Recht, über ein eigenes Konto verfügen zu können, das volle gleichberechtigte Mitspracherecht bei der Kindererziehung, das neue Namensrecht u.v.m. Dazu gehörte auch das Recht einer unverheirateten weiblichen Person auf die Anrede „Frau“ anstatt des bis dahin üblichen „Fräulein“.

Typisch für die noch in den 60er Jahren üblichen Denkmuster ist das folgende Zitat aus dem Buch „Mädchen heute – zwischen 15 und dem Leben“ von Milly Nicolin, erschienen 1962:

„... aus freien Stücken möchte ich meine Freiheit opfern für ihn – für unsere Gemeinsamkeit. Und ich habe nur den einen Wunsch: ihm zu gefallen, ihm zu dienen und mich selbst zu erfüllen, indem ich mich verliere. Meine Stellung, meinen Ehrgeiz gebe ich auf, da seine Stellung und sein Ehrgeiz mir genügen. Ich werde ihm meine Gesundheit anvertrauen, sie wird ihm, so wünsche ich, ein gutes Geschenk sein. Meine Unabhängigkeit gebe ich auf und unterwerfe mich seiner; er wird sich daran erinnern. Unsere Kinder erbitten wir gemeinsam, erwarten wir gemeinsam und erziehen wir gemeinsam. Meine Last ist auch seine Last. ...“

Eine weitere wichtige Stufe auf dem Wege zur Gleichberechtigung waren die späten 60er Jahre mit ihren Studentenprotesten, die 68er-Revolution und die sexuelle Revolution der folgenden Jahre. Überreaktionen führten zu einem Überhandnehmen des Sexismus, der von Frauen wie Alice Schwarzer bekämpft wurde. Die Frauenrechtlerin Alice Schwarzer übte über das von ihr verlegte Magazin „Emma“ erheblichen Einfluss auf die neue Frauenbewegung in Richtung Gleichberechtigung und Selbstbestimmung aus. Der politische Streit um den § 218 und die Frage „Schwangerschaftsabbruch oder Abtreibung“, persönliches Recht oder strafwürdiges Verbrechen eskaliert. Als am 6. Juni 1971 die Zeitschrift „Stern“ eine Titelseite mit dem Bekenntnis von 374 Frauen „Wir haben abgetrieben!“ veröffentlicht, kommt es zu kontroversen Diskussionen quer durch die Gesellschaft. Als der Bundestag drei Jahre später die sogenannte „Fristenlösung“ verabschiedet (Recht auf Abtreibung innerhalb der ersten drei Monate), klagen Konservative und Kirchen vor dem Bundesverfassungsgericht, die Fristenlösung wird zurückgenommen. Bis heute besteht so der § 218 weiter, der eine Abtreibung nur unter ganz bestimmten Umständen erlaubt.

Auf dem Papier ist die Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau erreicht, in der Wirklichkeit liegt jedoch noch ein gutes Stück Arbeit vor unserer Gesellschaft.

DIE TECHNISCHE REVOLUTION

In der technischen Entwicklung vollzog sich während des Zweiten Weltkriegs unter dem Druck der Ereignisse ein wahrer Quantensprung, vergleichbar mit dem Einstieg in die Dampftechnologie am Ende des 18. Jahrhunderts. Durch den Rüstungswettlauf dramatisch beschleunigt, gelangen in knapp 10 Jahren technische Neuentwicklungen, neue Verfahrenstechniken und große Fortschritte in der chemischen und physikalischen Grundlagenforschung. Besonders im Bereich der Atomtechnologie gelang der Durchbruch von der Theorie in die praktische Realisation. Viele der Forscher, die in den späten 20ern und frühen 30er Jahren in Deutschland zu den führenden Köpfen in der Nuklearforschung zählten, waren durch die verbrecherische Rassenpolitik des Nationalsozialismus ins Exil vertrieben worden. Während des Krieges forschten dadurch viele ehemaligen Kollegen auf beiden Seiten der Front.

In den USA bekam das sogenannte „Manhattan-Projekt“ absolute Priorität. Alle Kräfte in der Forschung, der Wirtschaft und der Politik wirkten in einer bis dahin nicht gekannten Weise zusammen, um möglichst schnell ein atomares Waffensystem zu schaffen. Die USA gewannen den Rüstungswettlauf und setzten zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit Atomwaffen ein. Plötzlich schien alles machbar, alle Energieprobleme bewältigbar, alle Rätsel lösbar. Doch das Misstrauen, das viele Menschen der Atomkraft entgegenbrachten und das vor allem auf die entsetzliche Wirkung der Atombombenexplosionen von Hiroshima und Nagasaki zurückging, sollte sich in der Zukunft bestätigen. Technikgläubige Optimisten träumten noch Ende der 50er Jahre von einer "kleinen Atombatterie", mit der ein Auto jahrelang betrieben werden konnte oder von der Atomrakete, die von Kernreaktoren grenzenlos mit Energie versorgt das Vordringen der Menschheit ins All ermöglichen sollte. Doch durch die Ereignisse von Tschernobyl kam Nachdenklichkeit auf und durch die politische Entwicklung in der Sowjetunion, die zu einem Ende der waffenstarrenden Blockbildung führte, schien auch die Weiterentwicklung atomarer Waffensysteme überflüssig. Die Entsorgungsprobleme der Hinterlassenschaften des Rüstungswettlaufes stellen heute fast ein

genauso großes Problem dar, wie seinerzeit die Neuentwicklung der gesamten Atomtechnologie.

In der Luftfahrttechnologie leitete die Entwicklung des Strahl- bzw. Düsentriebwerkes in Deutschland während des Zweiten Weltkriegs eine neue Epoche der Luftfahrt ein. Die deutsche Raketentechnologie hatte mit dem Aggregat 4 (V 2) eine Rakete geschaffen, die es erlaubte, den Bereich der Erdanziehungskraft zu verlassen. Beide Systeme wurden u. a. von Wernher von Braun nach dem Krieg in den USA weiterentwickelt.

Die in ihren Auswirkungen wohl bedeutendste technologische Entwicklung vollzog sich jedoch auf dem Gebiet der Kommunikations- und Informationstechnologie.

Das Fernsehen, dessen technische Prinzipien schon um 1890 der Berliner Student Paul Nipkow mit seiner Nipkow-Scheibe patentieren ließ, war aber erst durch die Arbeiten von Professor August Karolus von der Universität Leipzig und dem Russen Wladimir K. Zworykin technisch realisierbar. 1932 begannen Probesendungen in den USA und 1935 eröffnete die deutsche Reichs-Rundfunk-Gesellschaft den ersten regelmäßigen Fernseh-Programmdienst der Welt. Aber erst Jahre nach dem Krieg konnte Deutschland wieder an die Erfolge der 30er Jahre anknüpfen, und ab Mitte der 50er Jahre begann langsam eine flächendeckende Ausstattung der deutschen Haushalte mit Fernsehgeräten. Drei Jahre nach der Programmausstrahlung gab es 1955 bundesweit ca. 100.000 Fernsehgeräte. Bis zum Jahre 1963 stieg deren Zahl auf über 800.000 an. Am 25. August 1967 erfolgte auf der Funkausstellung in der Berlin der Startschuss für das deutsche Farbfernsehen. Die Zahl der Schwarz-Weiß-Empfänger war mittlerweile auf 14 Millionen angestiegen.

Die Entwicklung elektronischer Rechenmaschinen, sog. „Elektronengehirne“, begann in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg. Gefördert wurde die neue Technologie jedoch erst zu Beginn des Zweiten Weltkriegs, als man die Möglichkeit erkannte, mithilfe dieser Rechner feindliche Codes entschlüsseln zu können. Elektronisch-mechanische Systeme, die z. T. mit Lochkarten, später mit Magnetbändern arbeiteten, ersetzten nach und nach die wenig leistungsfähigen mechanischen Rechengeräte. Wogen noch Mitte der 50er Jahre mechanische Büro-Rechenmaschinen um die 25 kg, reduzierte sich das Gewicht mit Transistoren ausgestatteter elektro-mechanischer Geräte auf weniger als die Hälfte. Moderne elektronische Rechner mit einer weitaus höheren Leistung haben heute die Größe

einer Scheckkarte. Diese Leistungsfähigkeit verdanken diese Rechner der „Chiptechnik“, einer Halbleitertechnik auf Silicium-Basis. Ab Mitte der 20er Jahre waren Halbleiterbauelemente, wie z. B. die auf Selen und Kupfer I -Oxid basierenden Gleichrichter, im industriellen Einsatz. Aber erst 1947 gelang es John Bardeen und Walter Brattain in den Bell-Laboratories einen ersten Festkörper-Transistor in Gestalt eines Spitzentransistors zu entwickeln. Anfang der 50er Jahre konnte durch die Entwicklung der Flächentransistoren die Zahl der brauchbaren Stücke aus einer Fertigungsserie deutlich verbessert werden. Wichtige Entwicklungsarbeit leistete die Fa. Texas Instruments; der Durchbruch gelang jedoch Robert N. Noyce von der Fa. Fairchild Semiconductor. Ihm gelang es, in Silicium-Scheiben durch die Fusionsprozesse Widerstände und Transistoren zu erzeugen. Durch aufgedampftes Metall konnten die Bauelemente der Schaltung leitend verbunden werden. Der Siegeszug des Chips hatte begonnen. Konnten 1964 auf einem 0,5 qcm großen Chip 10 Transistoren und einige weitere Bauelemente integriert werden, waren es 1970 schon ca. 100 Transistoren, 1975 ca. 1.000, 1980 bereits 50.000 und 1985 unglaubliche 1 Million Transistoren auf der selben Fläche. Auch hier war es vor allem die Rüstungs- und Raumfahrt-Industrie, die mit ihren Forderungen nach immer kleineren und leichteren elektronischen Bau-Elementen den Fortschritt beschleunigte.

Durch diese Entwicklung begann der Siegeszug der Personal Computer (PC), die zunehmend leistungsfähiger und immer kleiner werden (PC-Entwicklung z. B. 1971: Intel 4.004; 1973: 8.080; 1978: 8.086; 1979: 80.286; 1981: 80.386). In Verbindung mit der zur Datenübertragung genutzten Glasfaserleitungen vollzog sich so in den letzten 45 Jahren im Bereich der Datenverarbeitung, Übermittlung und Speicherung eine revolutionäre Entwicklung, die technische Nutzungsmöglichkeiten eröffnet, die noch vor wenigen Jahrzehnten undenkbar waren.

Wolfgang Knobloch

Anhang: Literaturverzeichnis

LITERATURVERZEICHNIS

- Nicolaus Jungwirth, Gerhard Kromschröder, Die Pubertät der Republik. Die 50er Jahre der Deutschen. Frankfurt 1978
- Florence Hervé, Geschichte der deutschen Frauenbewegung
- Birgit Knorr, Frauen im deutschen Südwesten
- Willi A. Boelcke, Sozialgeschichte Baden-Württemberg 1800 – 1989
- Alice Schwarzer, „So fing es an“ - 10 Jahre Frauenbewegung
- Eckhard Siepmann, Bikini, Kalter Krieg und Capri Sonne
- Eckhard Siepmann, Irene Lask, The roaring sixties
- Haus der Geschichte Bonn, Katalog Künstliche Versuchung – Nylon, Perlon, Dederon
- Gisela Helwig, Hildegard M. Nickel, Frauen in Deutschland 1945 – 1992
- Hajo Büchen, Dieter Rex, Die wilden 50er Jahre
- H.J. Giessler, APO-Rebellion, März 1968
- Hans J. Braun, Walter Kaiser, Propyläen, Technikgeschichte
- Badisches Landesmuseum, Katalog Traumwelten der 50er Jahre
- Badisches Landesmuseum, Katalog 40 Jahre Barbie-World
- Historisches Museum Speyer, Katalog Jugendjahre
- Sonderausgabe Bild, 50 Jahre Deutschland
- Thomas Fischer, Rainer Wirtz, 100 Deutsche Jahre